



# FRAU BENEDICT UND DAS GUTE IN JEDEM MENSCHEN

Von Anni Bürkl

## Das Buch - INHALT

*Gestatten, Tamara Benedict.*

Frau Benedict kocht für ihr Leben gerne Gerichte aus aller Welt. Gerade hat sie wegen eines jungen Lovers eine Karriere in der internationalen Spitzengastronomie abgebrochen und ist in ihre Heimatstadt zurückgekehrt.

Schwerer Fehler.

Erst der Mann weg, dann der Job, schließlich die Wohnung. Nur der vom Ex geerbte Kater ist ihr geblieben. Und die Freundinnen, die mit Tee und Meditationen ihre seelische Balance halten.

Doch Frau Benedict hat genug von den Demütigungen, sie will sich endlich zur Wehr setzen. Dabei hilft kein Zen, kein Tango. Und auch nicht der buddhistische Mönch, zu dem sich Tamara bei ihrer neuen Tätigkeit als Imbisswagen-Köchin so unpassend hingezogen fühlt.

Zwischen dem Möchtegern-Lido am kleinen Badensee, anstrengenden Provinz-Beachboys und dem Duft von Käsekrainern geht es rund.

Eine Geschichte für alle, die ihr Schicksal nicht auf einem Meditationskissen absitzen möchten und sich mehr Chilli im Gurkensalat wünschen.

**E-Book Veröffentlichung** geplant **10. Juli 2015**

**Vorbestellung/Link:** [http://www.amazon.de/Frau-Benedict-Gute-jedem-Menschen-ebook/dp/B00Z43TKRW/ref=sr\\_1\\_1?ie=UTF8&qid=1433753184&sr=8-1&keywords=Frau+Benedict](http://www.amazon.de/Frau-Benedict-Gute-jedem-Menschen-ebook/dp/B00Z43TKRW/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1433753184&sr=8-1&keywords=Frau+Benedict)

**Print-Buch** in Planung.

## AUTORIN

**Anni Bürkl** lebt mit ihrem Partner und einer eigenwilligen Mords-Katzendame in Wien.

Sie ist als Autorin, Lektorin und Schreibtrainerin tätig.

2003 wurde sie mit dem Theodor-Körner-Förderungspreis ausgezeichnet.  
2010 erhielt sie das Krimi-Stipendium „Trio Mortale“ der Stadt Wiesbaden.

Anni Bürkl ist die Autorin der Krimiserie rund um die charismatische „Teelady“ Berenike Roither (Gmeiner Verlag).

**„Frau Benedict und das Gute in jedem Menschen“** ist ihr erster Roman, in dem es *keine Toten* gibt.

© Foto + Text: Anni Bürkl

**Kontakt:** [schreibsalon@texteundtee.at](mailto:schreibsalon@texteundtee.at)

**Webseite** Autorin: [www.annibuerkl.at](http://www.annibuerkl.at)

**Twitter:** <https://twitter.com/SOKOTexteundtee>

**Frau Benedict  
und das Gute  
in jedem Menschen.**

*Roman*  
© Anni Bürkl

Gewidmet meinen  
Freundinnen und Freunden.

Danke, dass es euch in meinem Leben gibt!

**1**

**Tamara**

Gulasch, Spätzle, Gurkensalat.

Gulasch, Spätzle, Gurkensalat.

Gulasch, Spätzle, Gurkensalat.

Gulasch, Gurke -

Tamara Benedict starrte den Salat an. Dem Gurkensalat fehlte etwas. Nur eine winzige Essenz, er war beinahe perfekt. Sie schöpfte ein wenig davon heraus und hob die Kelle prüfend an ihre Nase. Im Geist ging sie die Zutatenliste durch. Hatte sie alles so gemacht wie immer? Gurken ohne Schale, Joghurt, Öl, Salz und Pfeffer, eine Prise Chili. Prüfend kostete sie. Während sie dem säuerlichen Joghurt nachschmeckte und auf eine knackige Gurkenscheibe biss, verschwamm ihr Blick und wanderte über die gedeckten Tische hinweg zu den hohen Fenstern, den sich im Wind biegender Palmen und den vom Meer heranziehenden Dunst. Ein ganz normaler Tag in der Fünf-Hauben-Küche des Sheraton Shanghai. Tamara spürte dem dezenten Chilifeuer auf der Zunge nach und schnupperte wieder. Augen und Nase essen mit!, klang die Stimme ihres Lehrmeisters

François in Tamaras Ohren. Brauchte der Salat etwas mehr Schärfe? Eigentlich nicht. Oder irgendwelche Kräuter? Essig? Sollte sie es mit Sojasauce probieren? Ja, das war eine Idee. Sie nahm die Flasche, ließ wenige Tropfen der schwarzen Flüssigkeit in die Schüssel tropfen und verrührte sie in der weißen Sauce. Während sie wieder abschmeckte und befriedigt nickte, traf ihr Blick auf den eines Fremden mit schmalen, dunklen Augen, der sie neugierig ansah.

„Frau Benedict! Träumen Sie?“

Tamara schrak zusammen. Ein Radio dudelte *Dreams are my Reality*. Die Szenerie vor ihren Augen veränderte sich. Tamara zwinkerte. Hier gab es statt fein gedeckter Tische nur nackte Kunststoffoberflächen. Es roch nach fettigem Dunst, die Kacheln unter ihren Schuhsohlen waren schwarz vor Dreck. Das hier war nicht das Sheraton in Shanghai, sondern die Kantine der Versicherung Radinger in Wien. Und vor ihr stand auch kein geheimnisvoller Fremder, sondern der dickliche Küchenchef Raoul Koch. Auf dem Tresen befanden sich Normbehälter mit Gulasch, Spätzle und Gurkensalat. Gurkensalat ohne Chili.

13 Uhr, Essensausgabe für 400 Angestellte. Tamara starrte den Schöpflöffel in ihrer Hand an. Hatte sie den jetzt wirklich abgeschleckt, um die Würzung zu prüfen?! Sie warf einen Blick zu Raoul. Er schien nichts bemerkt zu haben. Tamara umklammerte die Schöpfkelle so fest, dass das Metall in die verschwitzte Handfläche schnitt. Keine sehnsüchtigen Tagträume mehr! Nicht wenn die Schlange dermaßen lang war! Der Job war neu, ihre Arbeitsabläufe waren noch nicht so eingespielt wie sonst. Also weiter. Hauptgang, Beilage, Salat. Gulasch, Spätzle, Gurkensalat.

„Mahlzeit, Herr Magister“, säuselte Raoul. „Wohl bekomm's, der Herr! - Sehen Sie, so müssen Sie das machen, Frau Benedict. Mit guter Laune schmeckt's viel besser.“

Sie nickte brav und packte den Schöpflöffel fester.

„Und bitte! Lächeln Sie! Ein Lächeln kann doch wirklich nicht zu viel verlangt sein.“

Sie nickte noch einmal und zwang ihre Mundwinkel auseinander. In Wahrheit war das ja doch nur die schönste Art, die Zähne zu zeigen.

„Schon besser“, knurrte Raoul. „Aber da geht noch was, Frau Benedict.“

Vom Chef gesiezt werden, war auch neu. Da war er dann wohl, der Anfang vom Ende der Jugend. Tamaras Kollegin Ivana, die an der Arbeitsfläche neben der Essensausgabe Gurken schnitt, verdrehte hinter Raouls Rücken die Augen. Tamara lachte laut heraus und verstummte gleich darauf erschrocken. Der Küchenchef blickte sie tadelnd an, öffnete den Mund wie ein Fisch und schloss ihn wieder, weil schon der nächste Gast vor der Theke stand. Oh je, der!

„Guten Appetit, Herr Doktor“, schleimte der Küchenchef.

Gulasch, Spätzle, Gurkensalat.

Ein Klecks roter Gulaschsaft spritzte von Tamaras Schöpfkelle auf die Arbeitsplatte.

„Und, Frau Benedict!“

„Ja, Herr Koch?“

„Die Theke immer schön sauber halten! Das hier ist unser Fenster zu den Gästen, hier präsentieren wir uns nach außen. Alles muss picobello sein.“ Er spuckte Speichel bei jedem harten P.

Tamara ging in Deckung. „Jawohl, Herr Koch.“ Sie griff nach einem Geschirrtuch und nickte, als wäre sie wieder ein Lehlmädel, das keine Ahnung hatte, wie damals im First-Class-Innenstadt-Hotel. Über zwanzig Jahre war das her, seit Maître François sie Gitter-Kartoffeln machen hatte lassen, um sie danach erst zu pürieren. Der Erfahrung wegen. Raoul Koch hatte das Zeug dazu, ein neuer François zu werden. Manche Typen starben eben

nie aus.

Sie wechselte Spiel- und Standbein und wischte über die Edelstahlplatte. Bei der schnellen Bewegung blieb sie mit der Hose an einem hervorstehenden Teil des Regals darunter hängen. Alles hier war alt und hätte längst erneuert werden müssen. Metallteile standen weg, in den Bodenfugen saß der Dreck von Jahrzehnten, in der Lüftung der fettige Staub von Jahren. Als sich Tamara von dem Hindernis losmachte, fuhr ihr ein schmerzhafter Stich ins Knie. Verdammt. Heute tat es wieder besonders blöd weh. Das zumindest war anders als in ihrer Lehrzeit. Von wegen, nichts veränderte sich! Sie sehnte sich danach, das Bein hochzulagern, aber das musste warten. Sie lächelte, um sich nichts anmerken zu lassen. Sie brauchte den Job, einen anderen hatte sie bei der Rückkehr nach Wien nicht gefunden, trotz ihre Erfahrungen in Brüssel, Kairo und Shanghai.

*Konzentrier dich!*, funkte Tante Isolde in ihre Gedanken. *Hopp-Hopp! In deinem Alter konnte ich das aus dem Eff-Eff!*

Tante Isolde!

Gulasch, Spätzle, Gurkensalat.

Tamara hätte eher grünen Blattsalat dazu gemacht, aber bitte, Raoul war der Küchenchef, Raoul trug die Entscheidungen. Wie immer, überall auf der Welt. Der Küchenchef war der König und herrschte absolut. Überall auf der Welt, immer. Das war so, das würde so bleiben, bis in alle Ewigkeit, Amen. Außer man wurde selbst Königin. Dafür musste man allerdings den regierenden Herrscher vom Thron stoßen. Fast wäre Tamara der Tyrannenmord gelungen, vor kurzem in Shanghai. Sie sah wieder die Baustelle mit dem Bambusgerüst vor sich und die Leute auf den Straßen Shanghais. War das wirklich erst drei Monate her?

„Wir könnten morgen Sushi machen“, schlug sie in einer Verschnaufpause vor, in der kein Gast anstand. Hinten bereitete ihr afrikanischer Kollege Karim Kuchenboden für den nächsten Tag vor. Der Geruch nach Biskuit mischte sich mit dem von Gulasch. „Zur Abwechslung. Was meinen Sie, Chef? Ich habe ein gutes Rezept mitgebracht, das wir im Sheraton häufig gekocht haben.“

„Wir sind aber nicht das Sheraton und wir sind auch keine Schlitzaugen. Deshalb gibt es am Freitag gebackene Scholle wie jede Woche“, knurrte Raoul. Glücklicherweise kam kein hartes P in diesem Satz vor.

„Verstehe.“ Tamara rieb über die bereits saubere Arbeitsfläche. Eine Fliege flog mit blöder Beharrlichkeit gegen die Scheibe an der Essensausgabe, immer und immer wieder.

„Mach dir nichts draus“, flüsterte das Lehnmädchen Jelena hinter ihr, „so ist Koch halt! Gemma kurz Kaffee?“

Ehe Tamara antworten konnte, kam der nächste Schwung Gäste herein.

Gulasch, Spätzle, Gurkensalat.

„Der Gurkensalat schmeckt heute nach nichts“, meckerte eine junge Frau am Tisch neben der Theke.

„Stimmt“, bestätigte eine Ältere mit herabgezogenen Mundwinkeln neben ihr. „Aber was hast du erwartet? So ist der Kantinenfraß. Und dick macht er auch.“ Sie klopfte sich mit Wurstfingern über die üppigen Hüften.

„Könnte ich noch Salz haben?“ Ein Mann mit blassem, alterslosen Gesicht beugte sich zu Tamara. „Der Gurkensalat ist heute etwas ... na ja.“ Wie entschuldigend zuckte er mit einer Schulter.

Tamara reichte ihm das Salz. „Hier bitte. Ist kein Problem.“

Der Gast ging dankend, während Raoul einem weiteren Mann einen übervollen Teller

reichte.

Vorsichtig blickte Tamara über die Schulter nach hinten. „Karim?“, raunte sie. „Mit dem Gurkensalat ist irgendwas. Das ist jetzt schon die ich weiß nicht wieviele Beschwerde.“

„Was hast du vor?“

„Kannst du den Chef kurz ablenken?“

Karim nickte. Leise schlich er sich an Raoul heran. „Herr Koch, bitte?“

„Was ist denn schon wieder? Kann hier keiner selbstständig arbeiten?“

„Ich muss Sie etwas wegen dem Kuchen fragen!“ Karim machte große Augen.

„Ausgerechnet jetzt?“

„Herr Koch, sonst ist alles verbrannt. Sehen Sie.“ Karim setzte sein bestes Lächeln auf und zog den dicken Küchenchef widerstrebend zum Backofen.

Rasch bückte sich Tamara, schnappte das im Regal unter dem Tresen geparkte Glas mit Chili, öffnete es, spürte die Schärfe in der Nase und streute großzügig von den grob gemahlenden roten Schoten in das Weiß des Salats. Anschließend goss sie einen üppigen Spritzer Sojasauce hinein und rührte schnell mit einer Hand. Während sie das Chili-Gefäß in die Tasche ihrer Kochjacke gleiten ließ, beobachtete sie, wie sich Rot und Braun mit dem Weiß des Joghurts vermischten.

Schon kam Raoul Koch zurück an den Tresen. „Das darf nicht wahr sein, Herr Karim!“, schimpfte er so laut, dass selbst die Gäste auf der anderen Seite aufblickten. „Was ist das für eine Anfängerfrage? Ich erwarte von meinen Leuten selbstständige Arbeit, verstanden?“ Das Letzte kam gebrüllt. Einige Gäste verharrten erschrocken in der offenen Tür.

„Natürlich, Herr Koch.“ Karim senkte sein schwarzes Gesicht beinahe devot. Der Küchenchef wandte sich den Gästen zu, rot im Gesicht. Karim zwinkerte Tamara zu.

Gulasch, Spätzle, Gurkensalat.

„Bitte Herr Sommer! Lassen Sie es sich gut schmecken!“ Tamara schob eine frisch befüllte Garnitur über die Platte der Essensausgabe, in deren Stahl sich das Neonlicht spiegelte. Sie kannte erst wenige Mitarbeiter der Versicherung bei ihren Namen, Sommer war einer davon. Auch jetzt nickte er ihr zu, mit diesem etwas abwesenden Blick hinter der Hornbrille und dem süßen Grinsen, das Grübchen in seine Wangen zauberte. Er sah süß aus mit seinen exotischen schwarzen Haaren und dem schmalen Gesicht, doch seine Schultern hingen, als trüge er eine allzu schwere Last. Wie immer hatte er auch an diesem Tag einen Stapel Unterlagen unter den Arm geklemmt, als könnte er nie aufhören zu arbeiten.

„Wenn es Ihnen schmeckt, können Sie gern etwas nach haben“, fügte sie hinzu und lächelte, doch Sommer war schon in Gedanken versunken weiter gegangen. Sinnierend sah sie ihm nach. Wie ungewohnt, mit den Gästen in Kontakt zu kommen, das hier war ihr erster Job mit Essensausgabe. Der erste Job in einer Kantine überhaupt.

„Träumen Sie schon wieder?“, zischte Raoul Koch mit immer noch rotem Kopf neben ihr.

Sie schüttelte den Kopf und schluckte.

Der Summer an der Lieferantentür ertönte.

„Herr Karim“, knurrte der Küchenchef, „machen Sie, dass Sie zur Tür kommen! Muss ich jedem alles extra anschaffen!“

Aus dem Augenwinkel bekam Tamara mit, wie Karim schweigend zur Tür hastete, den Blick auf seine großen Füße gerichtet, wie er auf irgendetwas ausrutschte und mit den Armen ruderte, vermutlich war wieder mal verspritztes Fett nicht ordentlich aufgewischt



worden. Tamara sprang zu ihm, streckte die Hände aus, um zu helfen, doch er rettete sich gerade noch, indem er sich am Türstock festhielt, und riss den Lieferanteneingang auf.

Ehe Raoul erneut meckern konnte, wischte sich Tamara über die Augen und wandte sich wieder den dampfenden Gastro-Norm-Behältern vor ihr zu.

Gulasch, Spätzle, Gurkensalat.

Gulasch, Spätzle, Gurkensalat.

„Ausgezeichnet, Ihr Salat, kann ich noch etwas nach haben?“

„Gern, Herr Sommer, das höre ich-“

„Danke, freut mich, wenn es schmeckt“, sagte das Arschloch Raoul neben ihr, als könne er tatsächlich kochen. Er klatschte eine Portion Salat in eine Schüssel und gab sie Sommer. Ein kurzer Blickwechsel Sommers mit Tamara, dann nickte er und verließ die Essensausgabe.

Tamara krampfte die Hand um ihre Kelle.

Gulasch, Spätzle, Gurkensalat.

Gulasch, Spätzle, Gurkensalat.

Gulasch, Spätzle, -

„Was ist das?“ Diese männliche Stimme kannte sie bereits allzu gut. Sie klang samtig, zu samtig im Vergleich zu dem, WAS der Mann sagte.

„Das ist Rindsgulasch, Spätzle und Gurkensalat.“ Tamara antwortete ihm höflich wie immer, wiederholte die Antworten auf die immer gleichen Fragen. Vor allem, wenn Dr. Nedved sie vorbrachte. Er hatte immer etwas auszusetzen am Essen. Was würde es heute sein? Gestern war ihm die Nachspeise zu wenig gezuckert gewesen, vorgestern die Suppe zu stark gesalzen.

„Nein, ich meine das hier.“ Unter ihre Augen wurde eine Salatschüssel geschoben, weiß, quadratisch, dutzendfache Kantinenware.

„Das ist eine Salatschüssel.“ Tamara wechselte wieder Stand- und Spielbein. Nedveds Gesicht sah aus wie immer, ebenso die schwarzen, an den Schläfen grau melierten Haare, die er aus der Stirn nach hinten gekämmt trug. Sie hätte gedacht, dass diese Frisur aus der Mode war, aber ihm passte sie, das musste sogar sie zugeben. Zwischen seinen buschigen Augenbrauen stand eine steile Falte. Eine Falte wie eine Warnung, die sie anfangs übersehen hatte. Sein Anzug war grau und wie eine zweite Haut an seinen Körper geschneidert. Kein Gramm zu viel an dem Mann, obwohl er so oft eine zweite Portion verlangte. Gute Körperspannung. Ein Entscheider. Ein Macher. Sie hätte es wissen müssen.

„Wo ist der Salat?“

„Möchten Sie noch etwas Gurkensalat nach? Gern.“ Tamara spürte, wie sich ihre Nägel in den Handballen bohrten, zwang sich, den Griff um die Schöpfkelle zu lockern und tauchte sie in die nunmehr feurig-rötliche Sauce, in der grüne Gurkenstücke hervorblitzten. Es hatte sich gelohnt, ihn nochmal abzuschmecken, um dem Leben die richtige Würze entgegen zu setzen. Abwartend sah sie zu Nedved auf und zwang zähneknirschend ein Lächeln in ihr Gesicht, wie Raoul es befohlen hatte. Hinten lud ein Lieferant polternd Kisten mit Lebensmitteln ab. Zugluft wirbelte irgendwelche Papiere auf. Die Tür zum Kühlraum klappte auf. Der Alarm des Backofens piepste los, es roch nach leicht verkohltem Kuchenteig. Tamara warf einen Blick über die Schulter – von Karim keine Spur. Der Biskuitboden! Tamara ließ die Kelle in den Salat fallen, hastete nach hinten, schaltete das Gerät aus, riss die Backofentür auf. Das Piepsen hörte endlich auf. Sie hechtete auf dem rutschigen Boden zurück zur Essensausgabe.

„Ist Ihre Mitarbeiterin eigentlich so bescheuert?“, sagte Dr. Nedved gerade mit seiner

Samtstimme, „oder tut die nur so? Hier war nie Salat!“

„Nicht?“, fragte Tamara erschrocken und nahm die Schöpfkelle wieder in ihre verkrampften Finger. Koch und Nedved tauschten einen wissenden Blick. Einen von der Art, wie Tamara sie zur Genüge kannte. Sie tauchte die Kelle in den Behälter mit dem Gurkensalat. Die Fliege näherte sich surrend und umkreiste Tamaras Kopf, kitzelte an der Nase und verschwand jedes Mal knapp vor dem Moment, in dem Tamara niesen hätte müssen. Ein Schweißtropfen rann über ihre Stirn, sie wischte ihn mit dem linken Unterarm weg. Früher hatte ihr die Hitze in der Küche nie so viel ausgemacht. Früher war ihr überhaupt nie so heiß gewesen. Früher war einfach alles anders gewesen.

*Das sind die Hormone, feixte Tante Isolde, jeder kommt irgendwann in die Jahre, auch du, mein Kind.*

„Nein, nicht.“ Nedved hob die Schüssel und knallte sie auf die Theke. Ivana legte hinten geräuschvoll Gurke und Messer weg. Auf der Gästeseite war es still geworden, die Leute verharrten gespannt. Tamara nahm die Schüssel, das Steingut fühlte sich kühl an unter den Fingerkuppen. Sie betrachtete das Gefäß von allen Seiten, es war tatsächlich keine Spur von Benützung zu sehen, kein Joghurt, kein Chilikörnchen, kein Gurkenstückchen. Es roch auch nach nichts. Die reine Leere grinste sie an. Ein Zustand, nach dem sich manch einer vergeblich sehnte, obwohl er stur darauf hinarbeitete. Das musste sie doch gleich ihrer neobuddhistischen Freundin Yvonne erzählen!

Tamara grinste. „Das tut mir leid“, sagte sie und sah zu Nedved auf. Bei seinem Anblick gefror ihr Lächeln. Sie drehte die leere Schüssel in den Händen. War es ihr Fehler gewesen? Ließ jetzt auch ihre Denkfähigkeit nach? Fing es so an? Oder hatte Raoul die Sache verbockt? Und selbst wenn, der König würde nie einen Irrtum zugeben. Niemals. Schon gar nicht Leuten wie Nedved gegenüber. Blöd, dass das ausgerechnet bei ihm passiert war. Tamara biss die Zähne zusammen.

„Wo haben Sie Ihre Gedanken?“, fragte Nedved leise und starrte sie aus seinen schönen, kalten blauen Augen an. „Wofür werden Sie überhaupt bezahlt?“

*Für das Nichts?!*

„Probleme, Frau Benedict?“ Raoul stützte seinen massigen Körper neben ihr auf der Theke ab und funkelte sie an, nickte allzu wissend zu Dr. Nedved. Die Blicke zwischen den Männern wurden unerträglich. Wurden vor Tamaras innerem Auge überlagert von anderen Blicken.

„Tut mir leid, Doktor Nedved“, säuselte Raoul, „unsere Frau Benedict ist gerade etwas“, er grinste böse, „sagen wir mal, *etwas* überfordert.“

Zwei Paar Augen musterten sie von oben bis unten. Sie spürte, wie ihr die Hitze erneut ins Gesicht schoss. So hatten Rudolf und Cheng sich angesehen, damals in Shanghai, genauso.

„Ist es bei Ihnen üblich“, fuhr Nedved leise fort, „leere Salatschüsseln bereitzustellen? Ist das die neue Art, wie man noch billiger produziert?“

Die beiden sahen sich an. Mit solchen Blicken verständigten sich Menschen über die Köpfe anderer hinweg und entschieden über sie. Überall auf der Welt. Immer. Tamara hatte diesen Blick so oft gesehen. Sie hatte ihn so satt.

„Da haben Sie Ihren Salat!“, schrie in die Stille hinein eine Stimme, die Tamara erst nach einem Moment des Erstaunens als ihre eigene erkannte. Sie hob die Kelle voll Gurkensalat höher.

Tante Isoldes braun gebranntes Gesicht schob sich davor. *Das wagst du nicht, Kind! Wetten, doch?*



Schwungvoll warf Tamara die Kelle mit dem Gurkensalat von sich. Sie prallte klirrend auf der Theke auf, die weißliche Sauce spritzte, säuerlicher Joghurtgeruch breitete sich aus. Sauce und Gurkenstücke landeten in Nedveds Gesicht, trafen seinen feinen Anzug. Sein dümmlich überraschter Gesichtsausdruck war Gold wert. Hinter Tamara sog Ivana heftig die Luft ein.

„Unverschämtheit!“, sagte Nedved leise. Jetzt war sein Blick ziemlich dämlich, wie er den Schaden auf dem Anzugstoff begutachtete, ungeschickt darüber wischte.

*Gar kein Nichts mehr!*

Andere Gäste steckten tuschelnd ihre Köpfe zusammen, jemand prustete vor Lachen, andere bissen sich auf die Lippen. Junge Schnösel, sie war auch einmal so naiv gewesen. War das wirklich schon so lange her? Vor einer halben Ewigkeit hatte sie Wien hoffnungsvoll verlassen und ihre Karriere im Ausland begonnen. Oder das, was sie dafür gehalten hatte. In den Gesichtern rundum spiegelte sich Tamaras eigener Glaube an sich selbst, der Glaube, mit Fleiß und Können und der Bereitschaft, hart zu arbeiten, alles erreichen zu können. Anfang 20 glaubten sie noch an die Chance, irgendwann zu den Königen zu zählen. Den 30-Jährigen stand schon der Ansatz einer Erkenntnis ins Gesicht geschrieben, dass auch sie nie was zu melden haben würden. So wie die Meisten. Ausgenommen Leute wie der Graumelierte. Der gehörte zu den Königen.

Wie der sich jetzt zu Raoul beugte, der ihm über die Theke hinweg die Gurkenscheiben vom Körper pflückte, eine aus seinem Kragen fischte, ihm ein Stück Küchenrolle reichte. Wie sie sich schon wieder wortlos verständigten. So hatte Cheng dreingeschaut, als er ihr mitteilte, sie käme bedauerlicherweise für den Job als stellvertretende Küchenchefin in Shanghai nicht in Frage. Dabei hatte er zu Rudolf geguckt und Rudolf hatte Cheng angeguckt. Rudolf, den sie kurz zuvor kennengelernt hatte, mit dem sie eine heiße Affäre begonnen hatte. Ein aufstrebender junger Banker, der regelmäßig beruflich in Shanghai zu tun gehabt hatte. 8 Jahre jünger als Tamara, dafür doppelt so energiegeladen. Zumindest Rudolf blieb ihr, hatte sie nach Chengs Ablehnung geglaubt. Wäre sie in Shanghai befördert worden, wäre sie wohl kaum zu Rudolf zurück nach Wien gezogen und in dieser schäbigen Großküche gelandet.

Tamaras Blick fiel auf die halbe Gurke, die Ivana liegen gelassen hatte. War es das jetzt? War jetzt sie dran? Drohte sie verrückt zu werden, wie all die durchgeknallten Küchenbrigaden, die sie kennengelernt hatte?

Karim kam zurück, erfasste die Situation offenbar umgehend, nickte ihr fast unmerklich zu. Sie griff nach dem Gemüse, wog es, es lag wunderbar glatt und kühl in der Hand. Fast wie eine Schusswaffe. Da war keine Leere, kein Nichts mehr. „Und wenn Sie mehr Salat möchten, hier, bitte, Dr. Nedved! Machen Sie sich doch selbst welchen!“ Sie schmetterte die Gurke in Nedveds Richtung. Uj, die traf ihn am Kopf, das hatte sie eigentlich gar nicht gewollt. Aber interessant, wie der umfiel. Keine Standfestigkeit, der Mann. Hätte sie längst probieren sollen. Bei Rudolf vielleicht. Und bei Cheng. Am besten bei beiden.

„Oder lassen Sie sich von Ihrem guten Freund Raoul helfen! Falls der überhaupt weiß, wie das geht!“ Das auf der Platte liegende Messer schien Tamara anzulachen. Sie bekam ihre Hände nicht ruhig, bis Ivana sie sanft am Gelenk packte. Karim zog sie mit einem beruhigenden Flüstern weg, weg von Nedved, von Raoul.

„RAUS!“ schrie der Küchenchef und hechtete mit einem unerwartet kühnen Satz über die Theke. „SIE SIND GEFEUERT, FRAU BENEDICT! FRISTLOS! Und seien Sie froh, wenn ich Sie nicht wegen Körperverletzung anzeige.“

Na toll. Was für ein herausragend blöder Tag in diesem Mistjob. Tamara riss sich die kackbraune Schürze vom Leib, ohne Rücksicht darauf, dass der Stoff einriss. Sie pflückte die Kappe mit dem kotzgrünen Logo der Versicherung vom Kopf und warf sie vor Raoul hin. „Tschüss, Herr Koch. Schönes Leben noch. Und viel Spaß beim Kochen. Falls Sie noch wissen, wie das geht!“